



Baden FIT für die Klimaziele

Ergebnisbericht Innovationsprozess



Vorwort

Baden bei Wien geht seit über 10 Jahren einen konsequenten Weg bei Klimaschutz und Klimawandelanpassung. Die Stadt zählt zu den Vorreitern im Bereich Energiewende. Seit 2011 ist unsere Stadt eine Klimamodellregion und hat die Goldauszeichnung im European-Energy-Award verliehen bekommen. Nun stellen wir uns einer neuen Herausforderung: Wie können wir klimaneutral werden?

Die Klimakrise ist bereits bei uns in der Gemeinde zu spüren: Hitzeperioden machen uns im Alltag zu schaffen und Pflanzen leiden unter dem Trockenstress; Starkniederschläge bringen Regenwasserleitungen zum Überlaufen. Wir müssen auch auf der Gemeindeebene handeln. Mehr erreichen wir, wenn Bürger:innen, Unternehmer:innen, Verwaltung und Politik gemeinsam mutige Schritte setzen.

Beim Klimathema geht die Stadtgemeinde Baden neue Wege. Wir haben mit Bürgerinnen und Bürgern einen innovativen Prozess gestartet. Gemeinsam wollen wir Lösungen und Maßnahmen finden, wie die Stadt bis 2040 CO₂-neutral werden kann. Das ist alles andere als einfach. Diese Herausforderung kann nur gemeinsam bewältigt werden – Bürger:innen, Expert:innen und Politik sind eingeladen, Ideen einzubringen. Hören wir uns die Vorschläge der anderen an, entwickeln wir Ideen weiter und setzen wir Maßnahmen um.



Die Initiative „Baden FIT für die Klimaziele machen“ ist der Start eines Prozesses. Wir danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern die bei den Startworkshops dabei waren. Sie sind mit uns in einen offenen Dialog eingetreten. Sie haben innovative Vorschläge geliefert, die in diesem Bericht vorgestellt werden.

Der erste Schritt der Reise ist getan, weitere Schritte werden folgen. Wir laden alle Badenerinnen und Badener ein, uns Ihre Ideen mitzuteilen, wie wir die Energiewende in Baden bis 2040 schaffen. Wir als Entscheidungsträger:innen der Stadt nehmen Ihre Vorschläge ernst. „Baden FIT für die Klimaziele machen“ ist die Herausforderung und Chance für ein lebenswertes Baden.



Stefan Szirucsek

Ihr Bürgermeister
Dipl.-Ing. Stefan Szirucsek

Helga Krismer

Ihre Vizebürgermeisterin
Dr. Helga Krismer

Für den Inhalt verantwortlich

Workshopteilnehmer:innen:

Heidrun Chen, Hans Emrich, Jutta Enzersdorfer,
Sonja Happenhofer, Hans Haugeneder, Martin Jaksch-Fliegen-
schnee, Ronia Kok, Michael Krenn, Roman Mesicek,
Thomas Scheider, Stefan Schneider, Franz Schwabl,
Verena Schwetz, Brigitta Stieglitz-Hofer, Johannes Tintner,
Gerold Vorberg, Jakob Weigl

Challenger:innen:

Christian Ecker, Roland Enzersdorfer, Peter Gönitzer,
Franz Gschiegl, Josef Hameter, Petra Haslinger,
Helga Krismer, Monika Panek, Stefan Szirucsek

Expert:innen:

Franz Angerer, Günter Emberger, Gerhard Kopeinig,
Felicitas Schneider, Karl Steininger, Alexander Walcher

Prozessbegleitung:

Alexander Simader, Klaus Weissmann

Koordination:

Gerfried Koch

Projektassistenz:

Sabrina Peer, Alexandra Zederbauer

Inhalt

Prolog	6
Executive Summary	8
Auftrag – Teilnehmer – Prozess	18
Erkenntnisse der vier Teams	24
Anhang: Visualisierungen	48

Impressum

Herausgeber: Klima- und Energiemodellregion Baden

Endredaktion: Klaus Weissmann, Alexander Simader, Gerfried Koch

Druck: Gugler GmbH

PROLOG

Die Welt befindet sich in einer Klimakrise. Der menschliche Einfluss auf die Klimaentwicklung ist bekannt und wissenschaftlich belegt. Um die globale Erwärmung zu stoppen und die schlimmsten Auswirkungen des Klimawandels zu verhindern, müssen wir aufhören, der Atmosphäre Treibhausgase zuzuführen. Konsequentes Handeln bedeutet, dass jeder von uns Gewohnheiten ändern wird müssen, denn bei so gut wie allen Aktivitäten unseres Lebens werden Treibhausgase freigesetzt.

Nicht jeder fühlt sich jedoch vom Klimawandel betroffen und nicht jeder sieht sich als Gestalter. Besonders gefordert sind jene, die den größten Anteil an der Verursachung und die besten Voraussetzungen und Möglichkeiten zur Verbesserung der Klimaentwicklung haben. In beiden Fällen sind es wir! Wir alle sind in der Pflicht gegen den Trend der Klimaerwärmung vorzugehen.

Wir haben bisher den größten Anteil an den CO₂-Emissionen verursacht, und wir haben hervorragende wirtschaftliche und organisatorische Möglichkeiten, jetzt noch etwas dagegen zu unternehmen. Wir haben die beste Bildung und eine stabile Gesellschaft. Wir haben in unserem Lebensraum bisher die geringste Betroffenheit, und wir haben am meisten zu verlieren. Wer, wenn nicht wir, kann den Klimawandel stoppen!

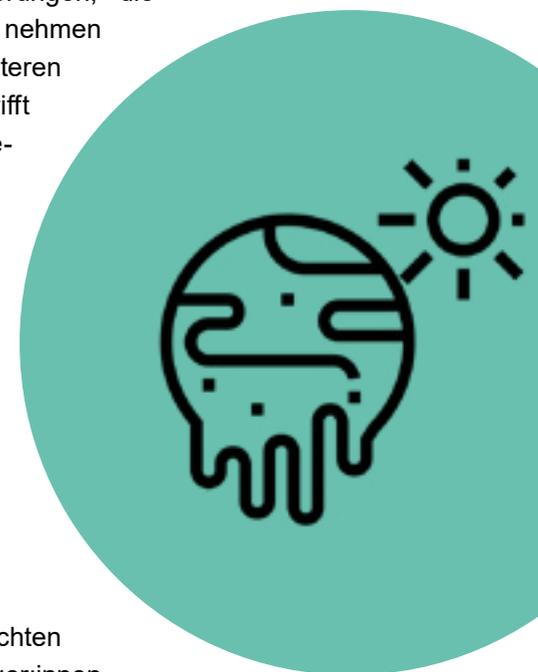
Das Erreichen der Pariser Klimaziele ist unsere größte Herausforderung. Die Weltgemeinschaft hat sich dazu entschlossen, bis 2050 die weltweite Temperaturentwicklung auf +1,5°C zu beschränken. Eine Erwärmung, die wir heute in Österreich bereits erreicht haben. Den Pariser Klima-Vertrag haben Regierungsmitglieder verhandelt und Staaten beschlossen. Was ist unsere Rolle in diesem Vertrag?

Inwieweit betrifft diese Vereinbarung jeden von uns, und wie verpflichtend ist sie? Müssen wir uns tatsächlich daran halten oder ist diese Vereinbarung eine Absichtserklärung? Ist jeder moralisch oder rechtlich gebunden? Wird sich jeder von uns jemals seiner Verantwortung stellen müssen?

Neben den Fragen zum Klima-Vertrag stellen sich noch weitere Fragen: Möchten wir längerfristig eine gesellschaftliche Entwicklung mit hohen individuellen Freiheitsgraden, in denen wir uns nach eigenen Werten und Interessen entfalten können? Oder möchten wir staatliche Reglementierungen, die wenig Freiheiten zulassen? Inwieweit nehmen wir mit unserem heutigen Handeln späteren Generationen jeglichen Spielraum? Trifft es unsere Kinder und Enkel? Oder erleben wir unwiderrufliche Konsequenzen bereits in zehn Jahren, wenn es absehbar wird, dass wir das Pariser Klimaziel nicht mehr erreichen können?

Wir haben gelernt:
Die Dinge können sich ändern!
Wir verfügen schon heute über die Bereitschaft und einige der Werkzeuge, die wir dafür benötigen.

Mit den vorliegenden Ergebnissen möchten wir den politischen Entscheidungsträger:innen und Bürger:innen der Stadt Baden Mut machen und Perspektiven aufzeigen, wie ein innovativer Transformationsprozess gelingen kann.



EXECUTIVE SUMMARY

Mit der Initiative „FIT für die Klimaziele“ startete die Stadt Baden im Oktober 2021 einen Prozess, um zu zeigen, wie eine schnelle und nachhaltige Transformation der Stadt gelingen und wie die Bevölkerung auf dem Weg zur „Klimaneutralität“ integriert und mitgenommen werden kann. Die 30 Teilnehmer:innen des viertägigen Kollaborations- und Innovationsprozesses setzten sich aus einem Kernteam von 18 Badener Bürger:innen, sechs Expert:innen und neun Herausforderern aus der Politik und den Fachbereichen zusammen.

Im Vordergrund stand die Entwicklung von mutigen Lösungs-Szenarien. Die Vorgangsweise basierte auf der Logik eines Innovations-Labors. Der Design-Sprint fokussierte auf das Explorieren und das Entwickeln von Innovationen. Nicht das Optimieren, sondern das radikale „Neudenken“ bekannter Herausforderungen stand im Mittelpunkt. Im Zusammenhang mit den Klimazielen waren folgende Fragen zu beantworten: Wo brauchen die Bürger:innen die Politik? Wo braucht die Politik die Bürger:innen? Wie erreichen wir jene in der Gesellschaft, die nicht Teil des Prozesses sind? Als Ziel wurden Kernbotschaften und Empfehlungen formuliert, die der Politik und Bürger:innen Mut machen sollen.

Foto: Teilnehmer:innen am Prozess



Erkenntnisse aus dem Prozess

1 Baden hat die Voraussetzungen und als e5-Gemeinde, sowie Klimamodellregion, die Verpflichtung eine Vorreiterrolle zur Erreichung der Klimaziele einzunehmen. Es gibt keinen Grund mit Maßnahmen zuzuwarten. Später werden Anreize, Gebote und Verbote folgen. Bis dahin könnte Baden schon wesentliche Impulse gesetzt und Erfolge erzielt haben.

2 Die Rolle der Stadtgemeinde in Politik und Verwaltung muss neu gedacht werden. Die Stadt hat die Verpflichtung und Chance, sich beim Thema „Klimaneutralität“ als Initiator, Regisseur, Impulsgeber, Macher, Manager und Pionier zu positionieren. Die Stadt muss als aktiver Gestalter der Transformation selbst zum Vorbild werden. Dazu braucht es neue Partnerschaften und Kooperationen.

3 Die Stadt muss ihren Kommunikationsstil im Zusammenhang mit den erforderlichen Klimamaßnahmen neu denken und ein positives Narrativ für die rasche und nachhaltige Transformation entwickeln. Ein Narrativ, das Herausforderungen adressiert und wertschätzt. Die Kommunikation muss eine authentische Geschichte entwickeln, die den Mut hat voranzuschreiten. Der Pionier- und Innovationsgeist der Stadtgemeinde und seiner Bürger:innen muss in den Mittelpunkt gerückt werden. Die Hauptbotschaft ist die Dringlichkeit der Handlungen und die Notwendigkeit „selbst-wirksam“ zu werden.

4 Eine schnelle und nachhaltige Transformation gelingt nur, wenn alle Beteiligten mitgenommen werden. Dazu braucht es die verstärkte Kollaboration relevanter Akteure der Stadt, einen kuratierten Erfahrungsaustausch und das Angebot offener Innovations-Räume. Ein Bürger:innenrat, digitale und physische Plattformen zur Vernetzung von Akteuren, offene Orte der Begegnung und des Tuns

sowie ein Innovationszentrum für kommunale Klimathemen können zum „Mitmachen und Gestalten“ einladen und die Transformation für jeden einzelnen erlebbar machen.

5 Die Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen braucht eine Qualitätssicherung auf allen Ebenen. Damit gemeint sind ein Monitoring und die Dokumentation, die die notwendige Transparenz im Fortschritt des Transformationsprozesses sicherstellt.

6 Pilotieren, Ausprobieren und Erfahrungen sammeln sind Vorgänge, um neue Routinen zu entwickeln, die jedoch Mut und eine große Offenheit voraussetzen. Die Stadt Baden sollte Unternehmen, Bildungseinrichtungen und Partner einladen, „Experimentierfelder in der Stadt“ zu etablieren, um neue innovative Konzepte in den Bereichen Konsum & Produktion, Lebensstil, Mobilitäts- und Wärmewende in die Umsetzung zu bringen. Die Stadt wird damit seine Pionier- und Vorreiterrolle glaubwürdig unterstreichen.

7 Aufbau von relevantem Wissen sowie von Transformationskompetenz bei Akteuren, die Baden in eine klimaneutrale Zukunft lenken. Dazu benötigt es Qualifizierungsprozesse für Politik, Verwaltung, Unternehmen, Gewerbe, Vereinen u.a.

8 Um FIT für die Klimaziele zu werden, braucht es Mut und Konsequenz der Stadt gegenüber Dritten, wie Unternehmen, Kooperationspartnern, Land und Bund.

Ergebnisse zu den vier Themenbereichen

Die Teilnehmer:innen haben in Kleingruppen zu den vier Themenbereichen Wirtschaft, Lebensstil, Mobilität und Gebäude gearbeitet. Nachfolgend die wesentlichen Ergebnisse dargestellt in Kernbotschaften und Empfehlungen an politische Entscheidungsträger:innen und Bürger:innen.

1. Unser Wirtschaftssystem: Konsum & Produktion



Kernaussagen

- Klimaneutralität ist nur mit allen Akteuren gemeinsam zu erreichen; das Commitment aller Akteure ist erforderlich.
- Klimakommunikation ist vielschichtig, muss hochwertig sein und braucht ein positives Narrativ.
- Klimaneutrale Wirtschaft ist eine Querschnittsmaterie; Unternehmen und Konsumenten sind gefordert.
- Baden hat eine gute Ausgangssituation für neue Wege zur Erreichung einer klimaneutralen Wirtschaft.
- Bis 2040 muss das Wirtschaftssystem auch auf lokaler Ebene klimaneutral sein.

Empfehlungen

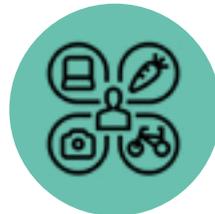
- Die Stadt muss eine sichtbare Vorreiterrolle einnehmen.
- Aufbau und Entwicklung von Kompetenzen zur „Klimaneutralität“, auch in der Verwaltung.
- Entwicklung eines positiven Narrativs und einer professionellen Kommunikationsstrategie der Stadt.
- Berücksichtigung der diversen Gesellschaft Badens in der Kommunikation der Stadt.
- Akteure auf Unternehmer- und Konsumentenseite müssen auf dem Weg zur Klimaneutralität begleitet und begeistert werden.

- Etablierung einer „Klima-Plattform Baden“ zur Bündelung aller Initiativen.
- Die Stadt setzt Initiativen, die von Unternehmen übernommen und weitergeführt werden können.
- Unternehmen legen, vergleichbar mit einer Steuererklärung, jährlich eine CO₂-Bilanzierung vor.
- Umsetzung eines Ideenwettbewerbs „CO₂-neutrale Betriebe & Projekte“ bis 2023.
- Best Practice Kongress: Die Stadt initiiert einen Kongress der innovativen Unternehmen und lädt lokale Wirtschaftstreibende ein.
- Testen klimaneutraler Konzepte mit Partnern aus dem Handel und der Wirtschaft (Beispiel: klimaneutraler Supermarkt).
- Gewerbe-Service Initiative zu Sanierung der Gebäudehüllen und Wärmeversorgung.
- Alle Badener Landwirte sind bis 2030 klimaneutral.

2. Unser persönlicher Lebensstil

Kernaussagen

- Die Politik braucht eine aktive und engagierte Zivilgesellschaft.
- Das Erreichen der Klimaziele soll auf 2040 verkürzt werden.
- Nur ein radikaler Paradigmenwechsel macht Beteiligte zu Betroffenen.



Empfehlungen

- Ein Bürger:innen-Rat ermöglicht die dauerhafte Integration und Beteiligung von Bürger:innen.
- Bereitstellen eines physischen Raums durch die Gemeinde (z.B. Leerstand) für einen Austausch zwischen Bürger:innen, Expert:innen, Institutionen (z.B. Vereine) und Entscheidungsträger:innen in der Zivilgesellschaft, Kooperationen von Vereinen und Aktionsgruppen fördern.

- CO₂-Reduktionspfade quantifizieren, veröffentlichen und transparent machen.
- Erlebnisorientierte Wissensvermittlung: Initiativen setzen, um der Bevölkerung das Thema „Klimaneutralität“ erlebbarer zu machen.

3. Unsere Mobilität

Kernaussagen

- Bewusstsein schaffen
- Den öffentlichen Verkehr attraktiver machen
- Aus Baden eine „Begegnungszone“ machen



Empfehlungen

- Erhebung der Mobilitätsbedürfnisse der Bewohner:innen und Unternehmen.
- Gemeinsam mit Partnern Auf- und Ausbau der Mobilitätsberatung, Entwicklung eines Multimodalitäts-Konzepts und nutzerfreundlicher Angebote für die „First & Last Mile“.
- Pilotieren und Hosten weiterer Experimente, wie z.B. „Autofreies Wochenende“.
- Umgestaltung von Baden zu einer „Begegnungszone“.
- Ausbau des Bahnhofs zu einem zentralen Mobilitäts-Hub.
- Initiieren baulicher Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung, den flächendeckenden Rechtsvorrang und Radstraßen.
- Aufbau einer „Offenen Community“ von Vereinen und Meinungsbildnern rund um das Thema „Klimaneutrales Baden“.
- Re-Design von Events der Stadt wie z.B. der Autoschau in Richtung CO₂-Neutralität.
- Partizipatives Budget & Transparenz: Zweckbindung von Einnahmen für „Klimaneutrale-Maßnahmen“.
- Vorbildwirkung der Stadt: Fortsetzung der konsequenten Umstellung des Gemeinde-Fuhrparks auf E-Mobilität.
- Kommunikations-Stil neu denken: Positionierung der Stadt als „Green-Kur-City“ auch im Bereich Mobilität.

- Erstellung eines CO₂-Neutralitäts-Konzepts & Monitoring der Stadt mit laufendem Fortschrittsbericht.
- Initiieren von Mobilitätspartnerschaften mit Umlandgemeinden.
- Integration des e-Carsharing in das Multimodalitätsangebot.
- Erweiterung des Park-Pickerl auf ganz Baden.
- Forcieren des Glasfaserausbaus mit Partnern genauso wie des Ausbaus der Badener Bahn, den Gleisanschluss der NÖM, 15-Minuten Takt des öffentlichen Verkehrs in der Stadt Baden.
- Ein CO₂ neutrales Liefersystem mit einem Waren-Umschlagzentrum am Stadtrand.
- Adaptierung der Bauordnung: verpflichtende Überdachung und PV-Ausstattung von Parkplätzen vor allen Einkaufszentren mit E-Ladestellen.
- Die Elektromobilität braucht den Ausbau der PV auf allen geeigneten Gebäuden der Stadt.
- Abbau aller Barrieren in der Elektromobilität, Verstärkung der Ladeinfrastruktur im verdichteten Wohnbau.
- Neubau nur dort, wo eine „CO₂-neutrale Mobilitätsgarantie“ gesichert werden kann.

4. Die Gebäude, in denen wir wohnen und arbeiten

Kernaussagen

- Die Stadt soll Voraussetzungen schaffen, die es der Bevölkerung ermöglichen, sofort auf eine erneuerbare Wärmeversorgung zu setzen; bis spätestens 2035 soll es gelingen, die Erdgasversorgung zur Gänze zu beenden.
- Ein Masterplan und Kooperationen mit Innovationsträgern schaffen die Grundlagen für den Ausstieg aus fossiler Wärmenutzung.
- Ein innovativerer Denkmalschutz und kreative Nutzungskonzepte verhindern Leerstände.
- Lokale Nachhaltigkeitsfonds sollen es der Bevölkerung attraktiv



machen, in Baden zu investieren und damit einen Technologieschub für innovative Klimaschutzmaßnahmen zu ermöglichen.

- Österreich braucht in der Zukunft die Nutzung aller Nachhaltigkeitspotentiale der erneuerbaren Energien und die Nutzung aller Einsparungspotentiale. Ein Verzicht schädigt nicht nur Badener:innen, sondern auch Menschen in strukturschwächeren Regionen.
- Es braucht eine offene Kommunikation, Transparenz, Kollaboration, Bildung und Wissenstransfer, um die Menschen auf Augenhöhe zu erreichen. Nur so wird ein gesellschaftlicher Wandel mit breiter Akzeptanz möglich.

Empfehlungen

- Mit Partnern einen „Wärmewende-Masterplan“ aufsetzen und ein Paket zum Ausstieg aus Gas bis 2035 schnüren.
- Rasches Schaffen von nachhaltigen Wärme-Alternativen, damit Bürger:innen heute Möglichkeiten haben, aus der Erdgasnutzung auszusteigen, und neue Anschlüsse verhindert werden.
- Die Stadt hat mit der EVN einen Lieferanten, der sie sowohl mit Erdgas als auch mit Fernwärme versorgt. Daraus könnte der EVN ein Interessenskonflikt entstehen. So könnte die Kündigung stadteigener Erdgas-Verträge mit der EVN zu einer Entflechtung beitragen und den Ausbau der Fernwärme forcieren.
- Der Kauf der bestehenden Leitungsinfrastruktur durch die Stadt oder der Bau einer eigenen Leitungsinfrastruktur in jenen Bereichen der Stadt, die derzeit ohne Fernwärmeversorgung sind, ermöglicht einen rascheren Ausstieg aus Erdgas.
- Die klimaneutrale Nutzung aller denkmalgeschützten Gebäude bis 2030 ist möglich. Dabei helfen die Bepreisung von Leerstand, die Erfassung aller denkmalgeschützten Gebäude und das Erstellen eines Nutzungskonzepts.
- Es braucht ein Überdenken der Schutzzonen der Stadt. Derzeit verhindert hier vieles die Reduktion der CO₂-Emissionen bei der Wärme- und Stromversorgung.

- Finanzierung der Wärmewende über ein Bürgerbeteiligungs-Modell würde auch dazu beitragen, dass die Bevölkerung die Stadt Baden als Investment-Platz entdecken kann.
- Die 100%ige Nutzung des Potentials der Sonne auf allen geeigneten Dachflächen ist eigentlich Pflicht und wäre rasch umsetzbar. Auch die Nutzung von Stromerzeugungspotentialen im Freiland macht Sinn, wenn dadurch keine anderen wichtigen Ressourcen gefährdet werden.
- Die Nutzung von Abwärme aus Schwefelwasser und Abwasser hilft die Wärmewende zu schaffen.
- Verpflichtende Fernwärmeanschlüsse im Neubau, wenn eine FW-Leitung vorhanden ist.
- Entwickeln von Anreizen um im Bestand die Anschlüsse zu erhöhen.
- Prüfen der Errichtung eines Geothermie-Kraftwerkes.
- Nachverdichtung im Einfamilienhäuser-Bereich könnte ein Teil der Wärme-Lösung sein.
- Einfacherer Wissenstransfer für Bürger:innen; Information muss leichter verfügbar sein als derzeit.
- Bewusstsein für den Energieverbrauch von Gebäuden schaffen und die möglichen Lösungsansätze aktiv kommunizieren. Dies sollte so rasch wie möglich erfolgen.
- Etablierung eines Bürger:innen-Rats als Schnittstelle zwischen den politischen Entscheidungen und den Bedürfnissen der Bevölkerung.
- Bildung eines Innovations- und Kompetenzzentrums zur nachhaltigen Stadtentwicklung.
- Qualifizierungsprozesse für das Gewerbe, die Verwaltung und Vereine.

Fotos: Impressionen von den Prozessworkshops



AUFTRAG – TEILNEHMER – PROZESS

Auftrag

Baden stellt sich der Herausforderung und möchte „klimaneutral“ werden! In 28 Jahren soll von uns allen nicht mehr CO₂ emittiert werden, als die Natur in der Lage ist aufzunehmen. Das klingt schwierig und es wird auch schwierig. Wir wissen heute, dass alle Maßnahmen, die wir aktuell diskutieren nicht ausreichen, um tatsächlich „klimaneutral“ zu werden. Vieles liegt nicht in unserer Hand. Wie kann es trotzdem vernünftig gelingen, die Lücke zur „Klimaneutralität“ zu schließen und unsere Stadt „FIT für die Klimaziele“ zu machen?

„Klimaneutral“ bedeutet notwendigerweise nicht Verzicht und Einschränkung, obwohl alle von vermeiden, reduzieren oder kompensieren sprechen. Wir haben gelernt: Die Dinge können sich ändern! Wir verfügen schon heute über die Bereitschaft und einige der Werkzeuge, die wir dafür benötigen. Mit der Initiative „FIT für die Klimaziele“ startete die Stadt Baden im Oktober 2021 ein Projekt, um zu zeigen, wie eine schnelle und nachhaltige Transformation der Stadt gelingen und wie die Bevölkerung auf dem Weg zur „Klimaneutralität“ integriert und mitgenommen werden kann. Jetzt nicht zu handeln ist keine Option!

Teilnehmer

Die Teilnehmer setzen sich aus einem Kernteam, Experten und aus Herausforderern zusammen.

Kernteam

18 motivierte Badener „Querdenker und inspirierende Ermöglicher“ waren über vier Tage in Kleingruppen in einem Entwicklungsprozess involviert.

Teilnehmer:innen Kernteam

- Wirtschaft: Hans Emrich, Jutta Enzersdorfer, Franz Schwabl, Johannes Tintner
- Lebensstil: Heidrun Chen, Sonja Happenhofer, Roman Mesicek, Thomas Scheider
- Mobilität: Serafina Demaku, Michael Krenn, Stefan Schneider, Verena Schwetz, Brigitta Stieglitz-Hofer
- Gebäude: Hans Haugeneder, Martin Jaksch-Fliegenschnee, Ronia Kok, Gerold Vorberg, Jakob Weigl

Experten

Sechs Fachexperten inspirierten, überprüften und entwickelten punktuell mit dem Kernteam Herausforderungen und Hypothesen weiter.

Teilnehmer:innen Experten

- Franz Angerer (Austrian Energy Agency)
- Günter Emberger (Institut für Verkehrswissenschaften, TU Wien)
- Gerhard Kopeinig (ARCH + MORE ZT GmbH)
- Felicitas Schneider (Thünen Institut)
- Karl Steininger (Wegener-Center für Klima und Globalen Wandel, Graz)
- Alexander Walcher (ASFINAG)



Herausforderer

Neun Vertreter:innen aus Politik, Verwaltung und Unternehmern überprüften punktuell die Vorschläge auf „Realisierbarkeit“ und entwickelten sie weiter.

Teilnehmer:innen Challenger & Herausforderer

- Christian Ecker (AS-Vorsitzender Klima & Energie, GR Grüne)
- Roland Enzersdorfer (Stadtamtsdirektor Stadtgemeinde Baden)
- Peter Gönitzer (Nobilegroup, GF und Gründer Nobilegroup)
- Franz Gschiegl (Nachhaltigkeit, Illmitzer Gespräche)
- Josef Hameter (ZT-Büro für Raumplanung und Raumordnung)
- Petra Haslinger (Klubobfrau Gemeinderätin ÖVP)
- Helga Krismer (Vizebürgermeisterin Stadtgemeinde Baden)
- Monika Panek (Energie- und Umweltagentur NÖ - eNu)
- Stefan Szirucsek (Bürgermeister Stadtgemeinde Baden)

Prozessteam

Prozessbegleiter

- Alexander Simader (GF spectra today)
- Klaus Weissmann (innovation & business creation gmbh)

Energierreferat Baden

- Gerfried Koch
- Sabrina Peer
- Alexandra Zederbauer

Prozess

Der Prozess basierte auf der Logik des Design-Sprints: kompaktes viertägiges Framework, um Probleme zu lösen, Ideen zu validieren und rasch zu „verproben“. Im Vordergrund stand die Kollaboration und Entwicklung von mutigen Lösungs-Szenarien durch interdisziplinäre Teams gemeinsam mit Politik, Experten und Stakeholdern. Nicht das Optimieren, sondern das „Neudenken“ bekannter Herausforderungen stand daher im Mittelpunkt. Die Vorgangsweise verfolgte nicht das Ziel von Partizipation, sondern fokussierte auf das Explorieren und das Vorantreiben von Innovationen.

Die Aufgabenstellung lautete:

Wie machen wir Baden FIT für die Klimaziele?

Wo brauchen Bürger:innen die Politik?

Wo braucht die Politik Bürger:innen?

Das Ziel lautete:

Formulierung von Kernbotschaften und Empfehlungen, die der Politik und Bürger:innen Mut machen.

Die Teams arbeiteten an den vier Kernthemen des Prozesses:

1. Unser Wirtschaftssystem: Konsum & Produktion
2. Unser persönlicher Lebensstil
3. Unsere Mobilität
4. Die Gebäude, in denen wir wohnen und arbeiten



Die Aufgabenstellung des ersten Workshops war es, die Herausforderungen des jeweiligen Themas und die spezifische Badener IST-Situation zu verstehen; diese als Hypothesen zu formulieren und gemeinsam mit Experten zu validieren und zu schärfen.

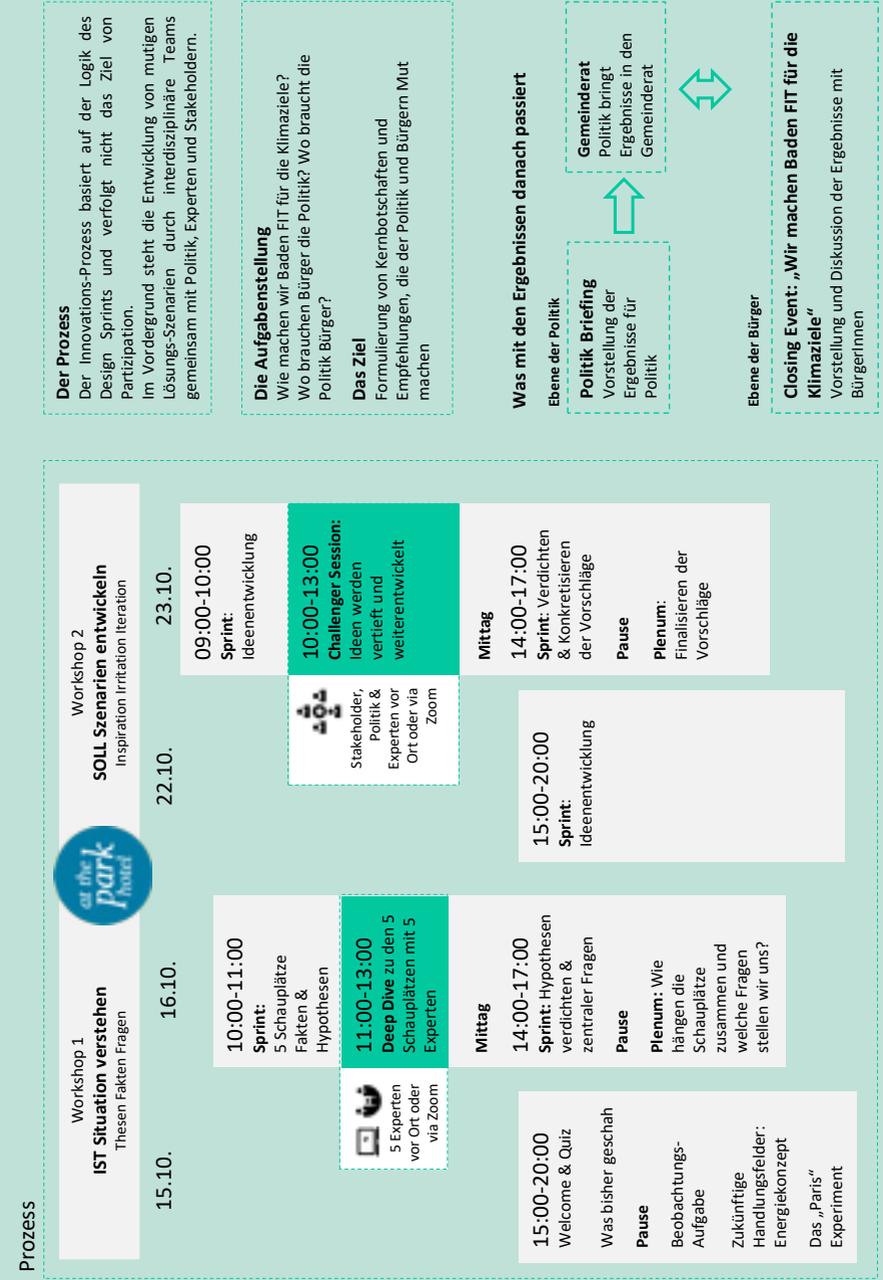
Erst im zweiten Workshop wurden Lösungsszenarien entwickelt. Der Auftrag dafür lautete „Think Big“: Inhaltlich richtete sich der Fokus auf Lösungs-Szenarien, die bis 2040 radikal zur Zielerreichung, also der „Klimaneutralität“ der Stadt Baden, führen würden. Nicht im Fokus standen aktuelle Debatten oder laufende Projekte der Stadt Baden. Zwischenergebnisse wurden sofort mit Challenger & Herausforderer „verprobt“ und weiterentwickelt.

Das Ergebnis liefert die Grundlage für den Klima-Fahrplan der Stadt Baden bis 2040 und wird im Anschluss Mitgliedern des Gemeinderats vorgestellt und gemeinsam diskutiert.



„Wir machen Baden FIT für die Klimaziele“

Grafik: Prozessskizze



ERKENNTNISSE DER VIER TEAMS



Thema 1 - Unser Wirtschaftssystem: Konsum & Produktion

Aufgabenstellung: Wie können wir im eigenen Handlungsreich in Baden Maßnahmen entwickeln, die die Förderung von heimischen Produkten stark begünstigt und Waren mit einem hohen CO₂-Wert radikal benachteiligt?

Kernteam

Hans Emrich
Jutta Enzersdorfer
Franz Schwabl
Johannes Tintner

Experte

Karl Steininger

Support

Gerfried Koch

IST Situation & Herausforderungen

Aufgabe war es, ein Wirtschaftssystem, das die Klimaziele von Paris ermöglichen soll, „neu“ zu denken und auf die Ebene der Gemeinde zu übertragen. Die heterogene Zusammensetzung der Gruppe und der offene, konstruktive Dialog brachten eine Vielfalt an Ideen und Empfehlungen hervor. Bereits in der Analysephase wurde sichtbar, dass es um drei Zielgruppen geht, die von einem CO₂-neutralen Wirtschaftssystem betroffen sind:

- Unternehmen, Produzenten und Dienstleister
- Konsumentinnen
- Stadtgemeinde Baden und andere Gebietskörperschaften

Bereits im ersten Teil der Workshops stellte die Gruppe fest, dass die drei Themenfelder nur bedingt auf lokaler Badener Ebene gedacht und entwickelt werden können. Dies wurde auch vom Klimaökonom Karl Steininger bestätigt. In der Gruppe bestand Einigkeit, dass das aktuelle Wirtschaftssystem massiven Einfluss auf die weltweiten CO₂-Emissionen hat. Deutlich schwieriger zu beantworten ist die Frage, wer welchen Einfluss auf Produktionsketten und Transportwege haben. Beides hat große Auswirkungen auf die Klimabilanz.

In der IST-Analyse wurde festgestellt, dass in Baden erst wenige Unternehmen auf Klimaneutralität bzw. CO₂-Neutralität setzen. Die Strukturen der Stadt Baden ermöglichen kaum eine landwirtschaftliche Grundversorgung und die Vermeidung von Transportwegen. Die Nachfrage der Konsumenten nach klimaneutralen Produkten nimmt zu, ist aber noch eine klare Minderheit. CO₂-Neutralität in Produktion, Handel und bei Produkten sind noch nicht im Bewusstsein der Unternehmen und der Bevölkerung angekommen.

Im Expertengespräch mit Karl Steininger wurden u.a. folgende Themen diskutiert:

- Der Konsum von klimaneutralen Produkten muss attraktiv sein. Ab wann ist es für ein Unternehmen interessant, auf klimaneutrale Produkte umzustellen? Entweder kommen gesetzliche Regelungen oder die Marktentwicklung führt dazu.
- Für den Konsumenten fehlen einfache CO₂-Labels; das Sortiment an klimaneutralen Produkten ist noch sehr gering. Handelswaren sind noch nicht ausreichend über CO₂-Relevanz gekennzeichnet. Druck auf die Handelsketten muss von unten (Konsument) und oben (Gesetzgeber, Standortgemeinde) kommen.
- Baden könnte ein Experimentierfeld für Handelsketten werden. Konsumentenorganisationen sollten eingebunden werden.
- Klimaneutrale Produkte müssen nicht teurer sein.
- Unternehmen (insbes. KMU's) fehlt das Bewusstsein für klimaneu-

- trale Produkte; Beratung der Unternehmen fehlt.
- Es braucht gesetzliche Änderungen, die auf Bundes- und Landesebene beschlossen werden müssten; z.B. Lieferkettengesetz nach dem Muster von Deutschland.
- Eine zentrale Frage ist: Wie erreichen wir die Menschen? Beispiele dazu: Bürger:innenräte, Sinus-Milieus, Jugend- und Seniorenorganisationen, Transition-Coaches.
- Wirtschaftsindikatoren wie das BIP sind überholt bzw. müssen ergänzt werden. Klimaneutralität und BIP im bisherigen Sinn, sind mit einem künftigen Wirtschaftssystem nicht vereinbar. Es braucht zusätzliche Kriterien und Maßzahlen, wie z.B. der Human Development Index oder ein „Green BIP“.
- Wirtschaftswachstum kann nicht unendlich sein.

Schlüsselfragen auf dem Weg zu Klimaneutralität

Wie können wir:

- Unternehmer als Partner für klimaneutrale Produkte gewinnen?
- Kooperationen aufbauen, z.B. Anreize bei besonders klimafreundlichen Produkten?
- Als Stadt Vorgaben bei Betriebsansiedlungen machen?
- Märkte für klimafreundliche Produkte schaffen?
- Baden zu einem interessanten Experimentierfeld für Handelsunternehmen machen?
- Handelsunternehmen zu einer freiwilligen Selbstverpflichtung gegen Foodwaste bewegen?
- Eine gemeinsame Vision für ein klimagerechte Wirtschaftsweise verfassen?
- Die Menschen/Konsument:innen erreichen und ihr Kaufverhalten verändern?
- Der jungen Generation mehr Mitsprache einräumen?
- Die Zivilgesellschaft erreichen?
- Reparieren in Baden attraktiver machen?

- Als Stadt Forderungen an Bund und Land hinsichtlich klimarelevanter Produkte formulieren und kommunizieren?
- Gesetzliche Rahmenbedingungen einfordern, z.B. Lieferkettengesetz (Bsp. D)?
- Als Stadt darauf einwirken, dass Unternehmen nur CO₂-Kompensationen machen, die auf Klimaneutralität abzielen?
- Als Stadt klimarelevante Vorgaben im Baubereich machen?
- Den Energieverbrauch halbieren?
- Exemplarische Roadmaps zur CO₂-Neutralität finden und uns an diesen orientieren?

Die Gruppe hat dieses „Narrativ“ zum Sektor Wirtschaft formuliert: **„Baden schafft es nur gemeinsam mit Wirtschaftsbetrieben und Zivilgesellschaft bis 2040 klimaneutral zu werden.“**

Kernbotschaften

- Klimaneutralität ist nur mit allen Akteuren gemeinsam zu erreichen; das Commitment aller Akteure ist erforderlich.
- Klimakommunikation ist vielschichtig, muss hochwertig sein und braucht ein positives Narrativ.
- Klimaneutrale Wirtschaft ist eine Querschnittsmaterie; Unternehmen und Konsumenten sind gefordert.
- Baden hat eine gute Ausgangssituation für neue Wege zur Erreichung einer klimaneutralen Wirtschaft.
- Bis 2040 muss das Wirtschaftssystem auch auf lokaler Ebene klimaneutral sein.

Empfehlungen

Klimaneutralität ist nur mit allen Akteuren gemeinsam zu erreichen.

- Ein kooperativer und partizipativer Ansatz ist Voraussetzung zur Erreichung der Klimaziele auf kommunaler Ebene.
- Es braucht eine Plattform der Verbündeten. Die Etablierung einer solchen Plattform ermöglicht die Stadt.

Der Erfolg erfordert das Commitment aller Akteure (politisch, finanziell und operativ).

- Die Stadt muss dabei eine Vorreiterrolle einnehmen – erster Schritt ist wichtig.
- Die Stadt setzt Initiativen, die von Unternehmen übernommen werden können: z.B. alle Kantinen und Küchen in Kindergärten und Schulen werden bis 2025 klimaneutral.

Unternehmen und Konsumenten müssen sich mit der Klimaneutralität auseinandersetzen.

- Unternehmen und die Bürger:innen müssen auf dem Weg zur Klimaneutralität begleitet und dafür begeistert werden.
- CO₂-Bilanzierung: Jedes Unternehmen muss bis 2030 jährlich eine CO₂-Bilanzierung vorlegen (vergleichbar mit einer Steuererklärung).

Klimakommunikation ist vielschichtig, muss hochwertig sein und braucht ein positives Narrativ.

- Die Transformation braucht ein positives Narrativ und eine professionelle Kommunikationsstrategie.
- In der Kommunikation braucht es Rücksichtnahme auf die Diversität der Gesellschaft (sozialer Stand, Alter, Interessen, räumliche Unterschiede).
- Die Stadt startet bis 2023 einen Ideenwettbewerb zum Thema „CO₂-neutrale Betriebe & Projekte“.

- Die Stadt präsentiert Vorreiterbetriebe (z.B. per Videos).
- Testimonials aus Baden präsentieren Projekte/Maßnahmen zur CO₂-Reduktion.

Klimaneutrale Wirtschaft ist eine Querschnittsmaterie.

- Kompetenzen zur Klimaneutralität müssen in allen Abteilungen der Stadtgemeinde entwickelt werden.
- Es braucht einen Prozess zur Kompetenzentwicklung innerhalb der Verwaltung.

Baden hat eine gute Ausgangssituation für neue Wege.

- Mit Wirtschaftspartnern werden klimaneutrale Wirtschaftsformen getestet, z.B. Pilotprojekte wie „klimaneutraler Pilot-Supermarkt“.
- Die Klima-Plattform Baden initiiert einen Kongress der innovativen Unternehmen und lädt lokale Wirtschaftstreibende ein. Von guten Vorbildern in der Wirtschaft für Baden lernen.
- Gewerke schließen sich zusammen und bieten Sanierungspakete an, von der thermisch sanierten Gebäudehüllen bis zur Wärmever-sorgung.

Alles, was nicht klimaneutral ist, hat ab 2040 keinen Platz.

- Alle Badener Unternehmen sind bis 2040 klimaneutral.
- Alle Badener Landwirte sind bis 2030 klimaneutral.





Thema 2 - Unser persönlicher Lebensstil

Aufgabenstellung: Wie können wir die Mehrheit (51%) der Menschen in Baden dazu motivieren, in den nächsten zwölf Monaten ihre persönlichen Verhaltensmuster hin zu einem nachhaltigen Lebensstil zu ändern und ihnen dabei auch das Gefühl einer Lebensbereicherung vermitteln?

Kernteam

Heidrun Chen
Sonja Happenhofer
Roman Mesicek
Thomas Scheider

Expertin

Felicitas Schneider

Support

Sabrina Peer, Alexandra Zederbauer

IST Situation & Herausforderungen

Veränderung ist die einzige Konstante und braucht Zeit. Eine zentrale Fragestellung der Gruppe lautete: Wie gelingt es, rasch Bedürfnisse und Gewohnheiten bewusst zu machen, zu reflektieren und nachhaltig zu ändern? Erst das persönliche Ausprobieren neuer Routinen schafft die Basis für den Perspektivenwechsel und neues Erfahrungswissen, mit dem wir unseren Horizont erweitern und unsere Werte und Haltungen ändern können. Was wirklich neu ist, muss sich einstellen, es muss sich ereignen.

Offensichtlich ist das rasche und nachhaltige Ändern von Verhalten in vielen Bereichen ausschließlich über Regeln und Vorschriften möglich. Über das „Nudging“ (Anstoßen bzw. sanft in die richtige Richtung „schubsen“) können Verhaltensänderungen auch unterschwellig und subtil erfolgen. Dabei gelingt es, das Verhalten von Menschen zu beeinflussen, ohne dabei auf Verbote und Gebote zurückgreifen oder ökonomische Anreize verändern zu müssen.

Relevant dafür sind auf jeden Fall Fakten und nicht „Halbwissen“. Fakt ist: In vielen Bereichen unserer Gesellschaft, Wirtschaft oder Landwirtschaft sind positive Veränderungen im Gange. Vieles davon ist nicht sichtbar. Offen ist, ob die Maßnahmen tatsächlich ausreichen werden, um das Ziel „Klimaneutralität“ zu erreichen. Der Fokus der Gruppe wechselte von der Notwendigkeit von Verhaltensänderungen hin zur Frage, ob der notwendige Wandel überhaupt noch schnell genug vollzogen werden kann? Ein zentraler Diskussionspunkt drehte sich um die Frage, wie die „Selbst-Wirksamkeit“ von bereits aufgeschlossenen Bevölkerungsgruppen erhöht werden kann.

Schlüsselfragen auf dem Weg zu Klimaneutralität

Wie können wir:

- Ressourcen (Zeit, Geld, emotionale Verantwortung) für einen nachhaltigen Lebensstil sicherstellen?
- Überzeugen, die Ressourcen auch dafür zu verwenden?
- Die „Early Majority“ erreichen und Badener:innen zu Botschafter:innen für Nachhaltigkeit machen?
- Selbst zu wirksamen Multiplikator:innen werden?
- Aufzeigen, dass nicht mehr alle Bedürfnisse in der Zukunft erfüllt werden können?
- Rahmenbedingungen gestalten, dass ein ökologischer Lebensstil der nachhaltigste Lebensstil ist?
- Sicherstellen, dass politische Ziele nicht nur aufgrund von Wählerstimmen und dem Einfluss der Wirtschaft verfolgt werden?
- Erreichen, dass es strengere und konsequentere Gesetze und Vorschriften gibt?
- Aufzeigen, was jetzt schon gemacht/bewirkt wird? Resultate sichtbar machen?
- Unterstützen, dass die Notwendigkeit für einen nachhaltigen Lebensstil erkannt wird und diese Werte weitergetragen werden? Aus rein egoistischen Gründen CO₂-neutral werden?

- „Knock-Out-/ Gegenargumente“ entkräften und Argumente für einen nachhaltigen Lebensstil stärken?
- Dazu beitragen, Gegenstände untereinander zu teilen/leihen anstatt alles zu besitzen bzw. kaputte Gegenstände zu reparieren statt diese wegzuwerfen und durch neue zu ersetzen?
- Dazu beitragen, dass ein nachhaltiger Lebensstil erstrebenswert ist und zu einem Statussymbol wird?
- Durch „Nudging“ in bestimmten Lebensbereichen einen nachhaltigen Lebensstil forcieren?
- Durch Kooperationen mit Bildungseinrichtungen, Vereinen und Institutionen das Thema an betroffene Gruppen herantragen?
- Warum Umwelt und nicht Mitwelt? Der Mensch macht sich Erde zu untertan, das sollte aber so nicht sein.
- Einen Paradigmenwechsel von der Umwelt zur Mitwelt vollziehen und Beteiligte zu Betroffenen machen?
- Badener:innen davon überzeugen, dass ihre Lebensqualität durch CO₂-Reduktion bereichert wird?

Kernbotschaften

- Die Politik braucht eine aktive und engagierte Zivilgesellschaft.
- Die Erreichung der Klimaziele soll auf 2040 verkürzt werden.
- Nur ein radikaler Paradigmenwechsel macht Beteiligte zu Betroffenen.

Empfehlungen

- Ein Bürger:innen-Rat ermöglicht die dauerhafte Integration und Beteiligung von Bürger:innen.
- Bereitstellen von Leerstand für die Zivilgesellschaft.
- Systematische Kooperationen von Vereinen und Aktionsgruppen (Parents 4 Future und ThinkTank) fördern.
- Reduktionspfade quantifizieren, veröffentlichen und transparent machen: Dashboard zur Erreichung des Reduktionspfades für Gemeinden und Bürger:innen veröffentlichen und den Umset-

zungsgrad anzeigen; nicht nur CO₂-Verträglichkeit prüfen, sondern auch den Maßstab prüfen.

- Erlebnisorientierte Wissensvermittlung: Initiativen setzen, um der Bevölkerung das Thema „Klimaneutralität“ erlebbarer zu machen
- Initiative „Mitwelt Grätzelfest“: Die Stadt organisiert Workshops für Badener Grätzler zur Stärkung des Umweltbewusstseins.
- Initiative „Klimatheater - Unser Baden +4°“: Erlebnisorientierte Wissensvermittlung, Szenarien für Stadt Baden sichtbar machen. Lokale Klimaszenarien werden erarbeitet und an verschiedenen Orten und Plätzen der Stadt erlebbar gemacht. Die Bevölkerung erlebt unterschwellig, wie sich die Orte und Plätze der Stadt bei einer Temperaturzunahme von +4°Celsius verändern würde.
- Initiative „Ein Monat ein Thema“: Die Stadt organisiert jeweils mit Partnern Einzel-Initiativen, Piloten oder Experimente, die nur einen Monat dauern. Mögliche Themen sind: Ernährung in Schulen, Waste Food Cooking, autofreies Wochenende, „Aus Alt mach Neu“ – Repair Caf`e.
- Initiative „Natur neu entdecken“: Erlebnisorientierte Wissensvermittlung nach dem Motto: „Natur nutzen statt ausnutzen“. Waldführungen mit Schulen, jahreszeitenabhängige Erlebnis-Spaziergänge, Thementafeln anbringen – Biologen mit Schulklassen, regionale Workshops statt Reisen. Müllsammel-Kampagnen, Waldwoche oder „Survival Wochenende“, Gemeinschaftsgärten unterstützen und errichten.
- Initiative „Es gibt kein anderes Angebot“: wöchentlicher Veggie-Aktionstag in allen Badener Restaurants.



Thema 3 - Unsere Mobilität

Aufgabenstellung: Wie können wir in Baden den CO₂-Anteil aus der Mobilität bis 2040 auf NULL reduzieren und dabei trotzdem das Gefühl einer jederzeit verfügbaren Mobilität behalten?

Kernteam

Michael Krenn
Stefan Schneider
Verena Schwetz
Brigitta Stieglitz-Hofer

Experten

Günter Emberger
Alexander Walcher

Support

Klaus Weissmann

IST Situation & Herausforderungen

Verkehrsplaner erklärten, dass das „Mobilitäts-Problem“ nicht gelöst wird, wenn es weiter aus der „Auto-Sicht“ betrachtet wird. Oberstes Ziel sollte daher sein, zuerst Verkehr zu vermeiden, dann zu verlagern und erst dann sich dem Ausbau von E-Mobilität zu konzentrieren.

Ein zweiter Leitgedanke der Experten fokussierte darauf, dass Mobilität bis 2040 nur gemeinsam mit dem Bereich Wohnen und dem Ausbau der Kommunikations-Infrastruktur betrachtet werden muss. Ergo sollte bei der Raumordnung berücksichtigt werden Neubau nur dort ermöglichen, wo eine „CO₂-neutrale Mobilitätsgarantie“ aufrechterhalten werden kann.

Das dritte Thema mit den beiden Verkehrs-Experten konzentrierte sich auf die Kosten. Die fehlende Kostenwahrheit von PKW & LKW müssen lt. Experten ehrlich dargestellt und kommuniziert werden. Jede Transportkostenverteuerung fördert die regionale Wirtschaft. Genauso sollte der „Mobilität“ Geschwindigkeit entzogen werden.

Je schneller man den Verkehr macht, desto weiter fahren die Menschen. Speziell in der Stadt sollte der Versuch unternommen werden, Parkplätze weiter subtil zu entfernen.

Schlüsselfragen auf dem Weg zu Klimaneutralität

Wie können wir:

- Die Dringlichkeit des Themas vermitteln?
- Die Kostenwahrheit im Verkehr verständlich machen?
- Bewusstsein entwickeln, wieviel Lebensqualität wir bereits verloren haben?
- Die Vision vom CO₂-neutralen Auto „ersetzen“?
- Helfen, unterstützen, ermöglichen Wege zu vermeiden?
- Die Notwendigkeit zum Pendeln verringern?
- Nahversorgung CO₂ neutral gestalten?
- Kinder CO₂ neutral & sicher in die Schule bringen?
- First & Last Mile CO₂ neutral gestalten & nutzerfreundliche Angebote entwickeln?
- Die Parkflächen subtil reduzieren und in Grünflächen umwandeln? Motto: Bäume parken!
- E-Mobilität sinnvoll fördern?

Kernbotschaften

- Bewusstsein schaffen
- den öffentlichen Verkehr attraktiver machen
- aus Baden eine „Begegnungszone“ machen

Empfehlungen

Bewusstsein für CO₂-neutrale Mobilität schaffen

- Aufbau einer „Offenen Community“ von Vereinen und Meinungsbildnern rund um das Thema „Klimaneutrales Baden“. CO₂-Neutralität muss ein gemeinsames Anliegen und Projekt aller Bürger:innen werden. Voraussetzung dafür ist die stärkere Vernetzung aller relevanten Akteure der Stadt. Die Stadt Baden soll dazu eine

„Offene Community Initiative“ von Vereinen, Organisationen und relevanten Meinungsbildnern initiieren und hosten. Im Mittelpunkt steht der Erfahrungsaustausch zu Pilotprojekten und Initiativen zur Reduktion von CO₂. Jeder der rund 300 Vereine, Institutionen und Organisationen der Stadt Baden wird aufgefordert einen CO₂ Beauftragten zu nennen und diesen zum „Mittun“ veranlassen.

- Re-Design von Events der Stadt, z.B. der Fotoausstellung oder der Autoschau in Richtung CO₂-Neutralität. Baden verfügt mit der Fotoausstellung, den Filmtagen und der Autoschau über Events, die für die Bewusstseinsbildung genutzt werden könnten. Vor allem die Autoshow vermittelt derzeit eine Botschaft, die in die falsche Richtung geht. Sie könnte als „Mobilitätsevent“ neu gedacht werden und erlebbar machen, wie Mobilität und CO₂ Neutralität realisierbar sind. Um die Dringlichkeit des Themas zu vermitteln, sollte die Fotoausstellung 2022 sich dem Thema „CO₂-neutrale Mobilität & Kostenwahrheit“ widmen. Badener Schüler könnten im Rahmen der Klima- & Umwelt Filmtage als Projekt Kurzfilme zum Thema „Baden - eine CO₂-neutrale Stadt“ vorstellen; diese werden von der Stadt prämiert.
- Partizipatives Budget & Transparenz: Zweckbindung von Einnahmen für „Klimaneutrale-Maßnahmen“. Einnahmen der Stadt wie Parktickets o.a. sollen für Pilotprojekte zweckgebunden verwendet werden. Bürger:innen sollen verstehen und sehen, was mit den Einnahmen geschieht und wie diese wirken.
- Vorbildwirkung der Stadt: Fortsetzung der konsequenten Umstellung des Gemeinde-Fuhrparks auf E-Mobilität. Jedes Neugeborene, jede/r neugemeldete Bürger:in erhält von der Stadt symbolisch einen Baum und wird zur Pflanzung eingeladen. Unternehmen übernehmen Baumpatenschaften.
- Kommunikations-Stil neu denken: Positionierung der Stadt als „Green-Kur-City“ auch im Bereich Mobilität. Bei der Klima-Debatte dreht sich bisher vieles um die Kosten, und das verursacht Angst. Dieser Erzählung von der Angst fügen andere die Zuversicht hinzu,

dass sich die Klimakrise allein mit Innovationen bewältigen lässt. Um die Menschen zu motivieren, darf man keine Scham und Angst verbreiten. Gefragt ist ein glaubwürdiges Narrativ, das sich wie eine Chance anfühlt. Die Stadt Baden muss ihren aktuellen Kommunikations-Stil neu denken und ein kluges Narrativ entwickeln, das Mut und die Bürger:innen der Stadt stolz auf den Wandel macht. Baden könnte Vorreiter werden und sich als „Green-Kur-City“ positionieren. Ein offener Zugang soll ermöglichen, über den Tellerrand zu schauen und zu erkennen, was andere gut machen und dass man von ihnen lernen kann.

- Erstellung eines CO₂-Neutralitäts-Konzepts & Monitoring der Stadt mit laufendem Fortschrittsbericht: Neben der Erstellung eines Energie- und Verkehrskonzepts sollte die Stadt Baden ein CO₂ Neutralitäts-Konzept (Vision, Ziele, KPIs, Maßnahmen) erstellen, monitoren und Fortschritte laufend im Sinne des oben skizzierten Narrativs kommunizieren.

Den öffentlichen Verkehr attraktiver machen

- Mobilitätsbedürfnisse verstehen: Erhebung der Mobilitätsbedürfnisse der Bewohner:innen und Unternehmen. Bevor weitere Maßnahmen beschlossen werden, sollte eine Bedarfserhebung der Mobilitätsbedürfnisse der Badener Bevölkerung gemacht werden.
- Gemeinsam mit Partnern Auf- und Ausbau der Mobilitätsberatung, Entwicklung eines Multimodalitäts-Konzepts und nutzerfreundlicher Angebote für die „First & Last Mile“. Viele Bürger:innen wissen nicht, wie sie ihr individuelles Mobilitätsverhalten adaptieren können. Die Stadt sollte gemeinsam mit Partnern, Vereinen und Schulen ein Beratungsangebot auf- und ausbauen. Die Stadt sollte gemeinsam mit Partnern nutzerfreundliche Angebote für die „First & Last Mile“ entwickeln. Multimodalität, also die Nutzung verschiedener Verkehrs- oder Transportmittel innerhalb eines bestimmten Zeitraums, soll damit rasch realisiert werden.
- Pilotieren und Hosten weiterer Experimente, wie z.B. „Autofreies

Wochenende“. Das „Paris-Baden“ Projekt war ein erfolgreiches Experiment, das neben der medialen Aufmerksamkeit vor allem konkrete Rückschlüsse und Erkenntnisse brachte. Nach diesem Vorbild sollte die Stadt weitere Piloten initiieren und hosten. Beispiele dafür sind das „autofreie Wochenende“. An zwei Wochenenden im Jahr ist das gesamte Stadtgebiet autofrei. Bürger:innen stehen an diesem Tag alternative Mobilitätsangebote wie E-Mobilität, E-Bikes, Lastenfahräder zur Verfügung. Ziel ist es, Multimodalität erlebbar zu machen und damit unerschwerlich zu verproben, wie alternative, CO₂-freie Mobilität funktioniert.

Baden als „Begegnungszone“ denken

- Mittelfristig sollte aus der Stadt eine „Begegnungszone“ entstehen, der Bahnhof dient dabei als zentraler Mobilitäts-Hub.
- Initiieren baulicher Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung, den flächendeckenden Rechtsvorrang und Radstraßen umsetzen.
- Initiieren von Mobilitätspartnerschaften mit Umlandgemeinden.
- Integration des E-Car Sharing in das Multimodalitätsangebot.
- Erweiterung des Park-Pickerls auf ganz Baden.
- Forcieren des Glasfaserausbaus mit Partnern genauso wie des Ausbaus der Badener Bahn, des Gleisanschlusses für die NÖM; Ziel: 15 Minuten Takt des öffentlichen Verkehrs in der Stadt Baden.
- CO₂-neutrales Liefersystem mit einem Waren-Umschlagzentrum am Stadtrand.
- Adaptierung der Bauordnung: verpflichtende Überdachung und PV-Ausstattung von Parkplätzen vor allen Einkaufszentren mit E-Ladestellen.
- Die Elektromobilität braucht den Ausbau der PV auf allen geeigneten Gebäuden der Stadt.
- Abbau aller Barrieren in der Elektromobilität, Verstärkung der Ladeinfrastruktur im verdichteten Wohnbau.
- Neubau nur dort, wo eine „CO₂-neutrale Mobilitätsgarantie“ gesichert werden kann.

Thema 4 - Die Gebäude, in denen wir wohnen und arbeiten



Aufgabenstellung: Wie können wir in Baden in 10 Jahren den Gasverbrauch für das Heizen von 63 auf 0 Prozent reduzieren?

Kernteam

Hans Haugeneder
Martin Jagsch-Fliegenschnee
Ronia Kok
Gerold Vorberg
Jakob Weigl

Experten

Franz Angerer
Gerhard Kopeinig

Support

Alexander Simader

IST Situation & Herausforderungen

Die Gruppe hatte eine radikale Fragestellung, weil sich der gesamte Prozess an den Pariser Klimazielen orientiert und diese in einer zehn- bis zwanzigjährigen Betrachtung dem Thema wenig Spielraum gibt. Die radikale Fragestellung war für das Team herausfordernd. Die Überlegungen erschienen der Gruppe oft utopisch, und man neigte dazu, einfachere und näher liegende Lösungsansätze zu verfolgen. Die Annahme, für das Heizen von Gebäuden keine fossile Energie mehr zu benötigen, führte die Gruppe zu immer innovativeren Ideen.

Es zeigte sich, wie schwierig die Thematik ist. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren, wenn man das Pariser Klimaziel im Wärmesektor erreichen möchte. Das Gespräch mit den Experten führte zu folgenden Erkenntnissen:

- Niedrige Sanierungsrate: Es gelingt nicht, die Sanierungsrate zu heben. Das häufigste Totschlagargument lautet: „Es rechnet sich nicht“. Zu Sanierungen und Heizkesseltausch für mehr Energie-

effizienz, Umweltschutz und auch Komfort ist kaum zu motivieren. Tatsächlich passiert der Heizungstausch nur aufgrund von Anlässen wie Defekten und dringend anstehenden Reparaturen sowie privaten Bedürfnissen.

- Spezielle Verkaufsoptionen wie „One-Stop-Shops“ funktionieren bei der Sanierung kaum. Zudem gibt es wenige Spezialisten. Die Branche ist mehr an Neubau interessiert, da dort das Umsetzungsrisiko geringer ist. Sanierungen sind daher teuer.
- Fachkräftemangel: Generell ist die Baubranche nicht mit Spezialisten gesegnet, da es sich um Berufe mit eher schlechtem Image handelt. Viele in der Branche empfehlen nur Produkte, die sie seit Jahrzehnten einsetzen. Bei neuen Produkten hat man Angst, dass etwas „daneben gehen könnte“.
- Förderungen und Anreize sind zu wenig bekannt. Zumeist braucht es zu viele „Clicks“ im Internet, um zu den Förderungen oder den staatlichen Beratungsstellen zu kommen.
- Das nötige hohe Tempo in der Sanierung der Gebäude wirft Fragen der sozialen Verträglichkeit auf. Teure Sanierungen können auch für die breite Mittelschicht zur Belastung werden. Einkommensschwächere Gesellschaftsschichten wird es in den kommenden Jahren deutlich schlimmer treffen, wenn strengere Vorgaben von staatlicher Seite womöglich aufgezwungen werden. Soziale Abfederungen müssen früh gestaltet werden. Derzeit verhindert der soziale Wohnbau viele Sanierungen.
- Energiegemeinschaften werden derzeit als mögliche Lösung im Bereich Wohnen angesehen. Allerdings gibt es hohe administrative Hürden und eine viel zu dichte Bürokratie. Zumeist wird übersehen, dass Bürger:innen ohne Begleitung durch Profis oder die Gemeinden solche Konzepte nicht umsetzen können. Es fehlt das Know-how. Diskutiert wurde auch die Rolle der Netzbetreiber, die oft als Projekt „Verhinderer“ oder „Verzögerer“ wahrgenommen werden.

- Die Zersiedelung, konkret die Situation mit Einfamilienhäusern (EFH), führt zu höherem Energieverbrauch als im verdichteten Wohnbau. Was dies für EFH-Siedlungen bedeutet, wenn Wohnen keinen Energieverbrauch mehr verursachen darf, kann man sich vorstellen. Doch derzeit gibt es noch einen großen Druck von Wohnbauträgern auf Gemeinden, weil man jetzt noch mit Neubau viel Geschäft machen möchte. Zudem kommt es durch Umwidmungen auch zu einer Vermögensbildung für die Bürger:innen. Da ist es schwer, dagegen anzugehen. Land und Gemeinden stehen hier vor enormen Herausforderungen. Langfristig fehlt den EFH-Siedlungen die entsprechende Nachverdichtung.
- Auf Gemeindeebene fehlt es an Energieraumplänen, Sanierungs-Mindeststandards, an Aufsichtsorganen wie einen Bebauungs- oder Sanierungsbeirat.
- Denkmalschutz ist wichtig in Baden, er blockiert aber Sanierungen. Die Folge ist Leerstand oder Verfall. Das heißt: der Denkmalschutz führt oftmals unabsichtlich bis zum „Abriss“ des Gebäudes. Es gibt kaum gute Architekten, die auf Sanierungen von denkmalgeschützten Gebäuden spezialisiert sind.
- Sanierung und Neubau führen zu hohem Energieeinsatz. Zudem steckt viel „graue Energie“ im Gebäudebestand. Derzeit wird zu wenig auf eine saubere Kreislaufwirtschaft geachtet, und dass bei Sanierungen, wie auch im Neubau mit geringen CO₂-Emissionen und geringem Energieeinsatz gebaut wird.
- Die neue EU-Taxonomie-Verordnung bringt Herausforderungen und auch einen Lösungsansatz beim Wohnen, doch derzeit ist das noch ein zu wenig beachtetes Thema.
- Der Passivhaus-Standard ist nach wie vor nicht populär in der Bevölkerung, obwohl der Stand der Technik sogar Plus-Energiehäuser möglich macht.

Kernaussagen

- Die Stadt soll Voraussetzungen schaffen, die es der Bevölkerung ermöglichen, sofort auf erneuerbare Wärmeversorgung zu setzen. Bis spätestens 2035 soll es gelingen die Erdgasversorgung zur Gänze zu beenden.
- Ein Masterplan und Kooperationen mit Innovationsträgern schaffen die Grundlagen für den Ausstieg aus fossiler Wärmenutzung.
- Ein innovativerer Denkmalschutz und kreative Nutzungskonzepte verhindern Leerstände.
- Lokale Nachhaltigkeitsfonds sollen es der Bevölkerung attraktiv machen, in Baden zu investieren und damit einen Technologieschub für innovative Klimaschutzmaßnahmen zu ermöglichen.
- Österreich braucht in der Zukunft die Nutzung aller Nachhaltigkeitspotentiale erneuerbarer Energien und die Nutzung aller Einsparungspotentiale. Ein Verzicht schädigt nicht nur Badener:innen, sondern auch Menschen in strukturschwächeren Regionen.
- Es braucht eine offene Kommunikation, Transparenz, Kollaboration, Bildung und Wissenstransfer, um die Menschen auf Augenhöhe zu erreichen. Nur so wird ein gesellschaftlicher Wandel mit einer breiten Akzeptanz möglich.

Empfehlungen

Bis 2035 die Gasversorgung beenden

- Als Vorbildgemeinde empfehlen wir, aktiv gegen den Einsatz von Erdgas für Heizzwecke vorzugehen. Dazu sind zuerst Anreize zu schaffen, damit ein rascher Start dieser Initiative erfolgen kann. Man braucht mit dem Beginn der Maßnahme nicht zu warten. Es kann gleich beginnen. Später werden anstelle der Anreize womöglich Gebote und Verbote von staatlicher Stelle folgen. Bis dahin könnte Baden schon wesentliche Impulse gesetzt haben.
- Die Gruppe hat hier die Jahreszahl 2035 genommen, weil ihr die

„10 Jahre“ in der Startfrage zu kurz für diese komplexe Aufgabe erschien. Es zeigt sich aber, dass man mit dem Impuls zum Erdgasausstieg einfach nicht zuwarten kann, wenn man das Pariser Klimaziel erreichen möchte.

- Ein rascher und wichtiger Impuls kann der Umgang mit dem derzeitigen Erdgasversorger sein. Die Stadt hat mit der EVN einen Lieferanten, der sie sowohl mit Erdgas als auch mit Fernwärme versorgt. Daraus könnte der EVN ein Interessenskonflikt entstehen. So könnte die Kündigung der stadt-eigenen Erdgas-Verträge mit der EVN zu einer Entflechtung beitragen und den Ausbau der Fernwärme forcieren. Der Handlungsauftrag liegt klar bei der Stadt.
- Der Kauf der bestehenden Leitungsinfrastruktur durch die Stadt oder der Bau einer eigenen Leitungsinfrastruktur in jenen Bereichen der Stadt, die derzeit ohne Fernwärmeversorgung sind, ermöglicht einen rascheren Ausstieg aus Erdgas.

Masterplan der Stadt schafft Grundlagen für Wärmewende

- Der Ausstieg aus Erdgas verlangt nach einer klugen zeitlichen Taktung einzelner Schritte. Die Stadt soll mit Partnern ein Paket und einen Masterplan zum Ausstieg aus Gas und für die Wärmewende schnüren.
- Konkret sollte ab sofort ein Mechanismus erarbeitet werden, der neue Gasanschlüsse verhindert. Der Masterplan muss als Ziel die Einstellung der Erdgasleitungen im Zeitraum 2030 bis 2035 beinhalten.
- Relevante Infrastruktur muss in die Hand der Stadt, damit Gestaltung möglich wird. Zur Ausführung und zum Betrieb können externe Profis beigezogen werden. Dieses Know-how muss nicht teuer in der Stadtverwaltung aufgebaut werden.
- Was derzeit unmöglich erscheint, sollte beachtet werden: Die Stadt sollte sich alle Überlegungen erlauben, wie sie in den Besitz des lokalen Stromnetzes kommt. Dadurch hätte die Stadt in der Energiewende mehr Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum.

Die Gruppe weist darauf hin, dass ein solcher Prozess nicht unbedingt mit dem Betrieb des Stromnetzes gleichzusetzen ist. Der Betrieb könnte – so wie in Deutschland üblich – für einen gewissen Zeitraum per Konzession an einen Professionalisten (Netz NÖ oder Wiener Netze) vergeben werden.

- Es gibt die Möglichkeit zu privatrechtlichen Eingriffen in die Raumplanung. Diese Möglichkeiten müssen in einem Masterplan ausgelotet werden. Nur wenn man diese Möglichkeiten kennt, kann es dazu politische Entscheidungen geben.

Denkmalschutz Nutzungskonzept verhindert Leerstände

- Muss Denkmalschutz über Klimaschutz stehen? Bis 2030 sollten alle denkmalgeschützten Gebäude klimaneutral genutzt werden. Dies wäre ein Vorbildprojekt für ganz Europa!
- Wir empfehlen daher, bis 2030 alle denkmalgeschützten Gebäude zu erfassen und ein Nutzungskonzept insbesondere zu Wohnzwecken zu erarbeiten und umzusetzen.
- Wenn denkmalgeschützte Häuser vor dem Verfall zu retten sind, dann sind steigende Energiekosten durch die CO₂-Bepreisung zu berücksichtigen. Langfristig ungenutzte Leerstände sind zu verhindern. Diesem Kompromiss wird sich der Denkmalschutz mittelfristig beugen müssen. Zur effizienteren Nutzung von Gebäuden ist Leerstand zu bepreisen. Dazu kann unter anderem das Argument „Hauptwohnsitz“ herangezogen werden. Es sollten Räumlichkeiten für Bürger:innen nach dem Vorbild von Otelo (www.otelo.or.at) entstehen.
- Schutzzonen der Stadt gehören neu gedacht.

Wärmewende über Nachhaltigkeitsfond der Stadt finanzieren

- Die Badener Bevölkerung ist wohlhabend und verfügt über genügend Privatkapital. Wir empfehlen, die sich aus der Wärmewende ergebenden Investitionen über ein Bürgerbeteiligungs-Modell zu finanzieren. Dazu soll die Stadt eine Strategie entwickeln, die es

Bürger:innen ermöglicht, Privatpensionseinzahlungen in Projekte eines Nachhaltigkeitsfonds der Stadt einzubringen.

Alle Potentiale der erneuerbaren Energien und alle Einsparungspotentiale nutzen

- Die Energiewende ist eine Wende hin zu mehr Stromverbrauch. Die heute benötigte Verbrennungsenergie wird durch einen Technologietransfer hin zu einer effizienteren Stromnutzung geändert. Dieser Technologiewechsel ist heute schon Stand der Technik (Wärmepumpe, Induktion, etc.).
- Klimaneutrale Versorgung mit Energie bedarf auch der Nutzung von regionalen Energieträgern. Wir empfehlen daher die regionalen Ressourcen zu nutzen. Konkret geht es um die Nutzung des Potentials der Sonne, sowohl auf allen Dachflächen wie im Freiland, wenn dadurch keine wichtigen anderen Ressourcen (Lebensmittelproduktion, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Erholung) gefährdet sind.
- Das gleiche gilt für das mögliche Windkraftpotential. Es stellt sich generell die Frage, inwieweit eine Störung des Sichtbildes durch Windräder in der Zukunft noch Bedeutung hat, wenn diese Energie dringend benötigt wird. Mögliche Alternativen zu Windkraftstandorten in weniger sensiblen Gebieten werden mit Sicherheit genutzt werden müssen. Mit der Notwendigkeit Windstrom zu produzieren wird auch die Akzeptanz in Baden steigen.
- Nutzung von Abwärme aus Schwefelwasser und Abwasser: Dieses Abwärme-Potential kann entweder direkt vor Ort genutzt werden oder durch eigene Niedertemperatur-Netze transportiert werden. Dafür kann entweder ein stillgelegtes Erdgasnetz verwendet oder schon heute ein stadteigenes Mikronetz umgesetzt werden. Dadurch würde man den Druck auf die vorhandenen Dienstleister (Fernwärme/Erdgas) erhöhen, damit diese aktiver an den Interessen der Stadt mitarbeiten. Solche Netze werden in Kombination mit Wärmepumpen betrieben. Daher ist der Ausbau von PV und Wind wichtig.

- Bei Verhandlungen zu Neubauten sollte die Stadt ernsthaft über verpflichtende Fernwärmeanschlüsse nachdenken, wenn dort die FW-Leitung bereits vorhanden ist. Auch Motivationsanreize könnten entwickelt werden, um den Bestand an Anschlüssen zu erhöhen.
- Die Errichtung eines Geothermie Kraftwerkes sollte immer eine mögliche Alternative darstellen, welche es zu prüfen gilt.
- Nutzung aller Dächer für PV. Dazu ist insbesondere im Ensembleschutz die derzeit gültige Regelung der Stadt zu überdenken. Diese ist nicht mehr zeitgemäß.
- Durch die Reduktion des Energieverbrauchs können die Ziele erreicht werden. Daher sollte bis 2030 eine vollständige Gebäudesanierung mit hoher Qualität auf Schiene gebracht werden. Sanierungsmindeststandards sind rasch umzusetzen.
- Im EFH-Bereich braucht es eine Nachverdichtung. Eventuell können so aus Einfamilienhäusern Zwei- oder Mehrparteienhäuser werden.

Offene Kommunikation, Transparenz, Kollaboration, Bildung und Wissenstransfer

- Die Suche nach Lösungen verlangt einen Perspektivenwechsel. Da die meisten Technologien schon vorhanden sind, es jedoch an Wissen in der Bevölkerung mangelt, fehlt es eben auch am Glauben. Es braucht einen einfacheren Wissenstransfer für die Bürger:innen. Infoveranstaltungen werden nicht reichen. Information muss leichter verfügbar sein als derzeit.
- Wir empfehlen alle Stakeholder zu identifizieren und aktiv anzusprechen und einzubinden.
- Wir empfehlen Bewusstsein für den Energieverbrauch von Gebäuden zu schaffen und die möglichen Lösungsansätze aktiv zu kommunizieren. Dies sollte so rasch als möglich erfolgen.

- Wir empfehlen die Energiebuchhaltung aktiver zu bewerben und die Stadt und Bürger:innen dazu einzuladen, ihre Energieverbräuche transparent zu machen.
- Wir empfehlen die Errichtung eines Bürger:innen-Rats als Schnittstelle zwischen den politischen Entscheidungen und den Bedürfnissen der Bevölkerung. Mit einem solchen Bürger:innenrat würde man der aktuellen Blasenbildung entgegenwirken.
- Wir empfehlen die Bildung eines Innovations- und Kompetenzzentrums zur nachhaltigen Stadtentwicklung. Dieses sollte einen starken technischen Background haben. Neben stadteigenen Projekten soll damit die Ausbildung, Vernetzung und Qualifizierung von Fachkräften, Planer:innen und Verwaltungsmitarbeiter:innen erfolgen. Damit wird auch dem Fachkräftemangel entgegengewirkt und ein Impuls zum Einsatz modernster Haustechnik gesetzt. Ein solches Zentrum soll sich über Projekte und Bundes- und EU-Förderungen erhalten.
- Da es an Fachkräften mangelt und im Gewerbe noch allzu oft alte Technologien verkauft oder Neues falsch verbaut wird, braucht es Qualifizierungsprozesse für das Gewerbe, aber auch für die Verwaltung und Vereine.
- Installateure und Rauchfangkehrer müssen daher Partner der Verwaltung werden, damit rascher Informationen über die derzeit verbaute Technologie gewonnen werden können.

100 Punkte Bewerb



Kernbotschaften



Thema 4 - Die Gebäude, in denen wir wohnen und arbeiten

IST Situation & Themenlandkarte

Kernbotschaften & Empfehlungen



Thema 3 - Unsere Mobilität

Kernbotschaften & Empfehlungen



Klima- und Energiemodellregion Baden

Stadtgemeinde Baden, Energiereferat
Hauptplatz 1, 2500 Baden

energiereferat@baden.gv.at

www.baden.at/Unsere_Stadt/Energie_Klima



@klima_energie_baden



@klima.energie.baden